

# BLICKPUNKT:FILM

Frank Heine  
01.06.2023 13:43

## Michael Kruppenacher zu seinem ersten „Tatort“: „Solche Figuren gibt es kaum noch“

Mit „Hochamt für Toni“, der von X Filme für den Bayerischen Rundfunk produzierten neunten Folge des Franken-„Tatort“ (ARD, 4. Juni), feiert Regisseur Michael Kruppenacher sein Debüt bei Deutschlands populärster Fernsehreihe. Mit Blickpunkt:Film sprach er zudem über die Arbeit mit Stephanie Heckner, den Schweizer „Tatort“ und sein neuestes Projekt.



Michael Kruppenacher (rechts) mit Fabian Hinrichs und Sina Martens am Set des Franken-„Tatort“ BR/X Filme Creative Pool GmbH / Hendrik Heiden

Mit „[Hochamt für Toni](#)“, der von [X Filme](#) für den [Bayerischen Rundfunk](#) produzierten neunten Folge des Franken-„Tatort“ (ARD, 4. Juni) feiert Regisseur [Michael Kruppenacher](#) sein Debüt bei Deutschlands populärster Fernsehreihe. Mit Blickpunkt:Film sprach er zudem über die Arbeit mit [Stephanie Heckner](#), den Schweizer „Tatort“ und sein neuestes Projekt.

### Wie ist es, einen „Tatort“ zu inszenieren - ein Dreh wie jeder andere oder doch etwas Besonderes?

MICHAEL KRUPPENACHER: Ich glaube schon, dass der „Tatort“ etwas Besonderes ist und auch bleibt. Ich kann mich daran erinnern, dass meine Eltern früher regelmäßig „Tatort“ schauten. Allein dieses Fadenkreuz-Logo und die Musik am Anfang hatten für mich schon als Kind eine gewisse Magie. Als ich das dann zum ersten Mal im Schneiderraum vor mir gesehen habe, hat es bei mir mehr Eindruck hinterlassen, als ich gedacht hätte. Aber auch wenn man sich mit einem „Tatort“ in eine Tradition stellt, muss man sich gewissermassen davon freimachen und einfach versuchen, einen guten Film zu machen.

### **Gibt es einen Unterschied in der Vorbereitung?**

MICHAEL KRUMMENACHER: Ich habe mir alle acht bisher entstandenen Folgen angeschaut. Das finde ich wichtig, ich muss ja wissen, wo die Figuren herkommen und was sie schon erlebt haben. Wir erzählen eine sehr persönliche Geschichte von Kommissar Voss, deshalb wollte ich wissen, was man aus seinem Privatleben bereits weiß. Mich hat auch interessiert, wie bislang Kostüm- und Maskenbild geführt wurden, was mir daran gefällt und was ich gerne anders machen würde.

### **Ist bei einer Reihe die Zusammenarbeit mit den Schauspielern, also hier [Fabian Hinrichs](#) und [Dagmar Manzel](#), anders?**

MICHAEL KRUMMENACHER: Sie haben natürlich einen Wissensvorsprung und einen anderen Zugang zu ihren Figuren. Trotzdem glaube ich, dass jede Geschichte anders gelagert ist. Ich finde, dass man Felix Voss noch nie so gesehen hat, wie in unserer Folge. Fabian und ich haben die Figur sehr melancholisch, sehr feinfühlig, auch verletzlich angelegt. Das war schon im Drehbuch angelegt und von der Redaktion auch gewünscht.

### **Was hat Sie an der Geschichte besonders gereizt?**

MICHAEL KRUMMENACHER: Es war das Atmosphärische des Buches von [Bernd Lange](#), in dem es weniger um einen Krimiplot, sondern viel mehr um eine innere Reise der Figur ging. Zudem war es eine Reise in eine sehr ländliche Gegend, während die vorangegangenen Folgen eher in einem städtischen Umfeld spielten. Ich bin in der Schweiz auf dem Land aufgewachsen und habe hier einiges wiedergefunden. Die Mischung aus innerem Drama und ländlicher Landschaft hat mich sehr interessiert.

### **Von „Hochamt für Toni“ geht tatsächlich eine besondere Stimmung aus. Wie Musik, Licht und Räume eingesetzt sind, wirkt fast hitchcockhaft.**

MICHAEL KRUMMENACHER: Diese Wahrnehmung freut mich. Wenn es Referenzen gab, über die ich mich mit meinem Kameramann [Jakob Wiessner](#) oder der Szenenbildnerin [Debora Reischmann](#) dem Film angenähert habe, waren das sehr klassische Sachen. Ich bin großer Fan von [Claude Chabrol](#), dessen Filme viel Raum für Zwischentöne lassen und viel über Locations, Stimmungen und Blicke erzählen. Wir haben daher viel Zeit in die Motivsuche investiert, um die Orte so zu finden, dass sie alle für etwas Spezielles stehen.



Einer wie keiner: Sebastian Hinrich als Felix Voss; Foto BR/X Filme Creative Pool GmbH / Hendrik Heiden

**Ein starkes Element des Films ist diese patriarchalische Wand des Bösen, bestehend aus dem Vater und seinen Söhnen, die letztlich mehr und mehr bröckelt.**

MICHAEL KRUMMENACHER: Es geht sehr stark um alte, patriarchalische Strukturen in einem zu engen Familienverbund. Man vergisst gerne, dass es das trotz der Modernisierung, die überall stattfindet, noch gibt. Es ging mir darum, dieses Herrentriumvirat nicht nur als etwas Böses darzustellen, sondern auch als etwas Menschliches mit eigenen Zweifeln. Besonders mag ich die Rolle von Felix Voss in diesem Film, weil er nicht nur ein Kommissar ist, der an diesen Ort kommt und einen Fall aufklärt, er ist ja fast so etwas wie ein Familientherapeut. Er dringt, dadurch, dass ihn dieser Fall persönlich betrifft, in diese Familie ein und bricht etwas auf.

**Es passt auch gut zur Figur Felix Voss, dem empathischsten aller „Tatort“-Ermittler.**

MICHAEL KRUMMENACHER: Solche Figuren gibt es kaum noch. Sie wirkt fast aus der Zeit gefallen und ist dadurch besonders reizvoll. Der grüblerische, etwas melancholische Kommissar, der sein Tun reflektiert, den es persönlich anfasst. Der letzte dieser Art war für mich Matthias Brandt als Meuffels in den „Polizeirufen“ vom BR.

**Der Franken-„Tatort“ war sehr eng mit der kürzlich verstorbenen Stephanie Heckner verbunden. Haben Sie mit ihr noch zusammengearbeitet und sich über den Film ausgetauscht?**

MICHAEL KRUMMENACHER: Das haben wir, sogar sehr intensiv. Bei jedem Gespräch hat man gemerkt, wie viel Herzblut von ihr darin steckt und wie wichtig ihr der Austausch war. Sie hatte immer ein offenes Ohr. Die Punkte, die sie anbrachte waren immer konstruktiv, manchmal auch streitbar. Sie war immer bereit darüber zu diskutieren, ob sie mit ihren Anmerkungen richtig liegt oder nicht. Ich hätte sie gerne früher kennengelernt und die Gelegenheit gehabt, mehr Filme mit ihr zu machen.

### **Hätten Sie als Schweizer auch Lust auf einen Züricher „Tatort“?**

MICHAEL KRUMMENACHER: Ich fand den Umzug des „Tatort“ von Luzern nach Zürich eine gute Sache. Ich habe aber das Gefühl, dass die Geschichten Zürich anders zeigen müssten. Vielleicht auch internationaler. Zürich ist zwar klein aber sehr weltstädtisch, auch durch die Ansässigen wie Google oder FIFA. Die Stadt kommt mir manchmal ein bisschen futuristisch vor, dadurch, dass dort so viel Geld ist. Eine gewisse Überästhetisierung von Zürich, fernab von der gemütlichen Schweiz, das würde mich interessieren. Aber dazu müssen auch die Geschichten passen.

### **Wie geht es für Sie weiter?**

MICHAEL KRUMMENACHER: Ich bin kurz vor dem Dreh des Kinofilms „Landesverräter“, frei nach einer wahren Geschichte, die während des Zweiten Weltkriegs spielt. Sie handelt von einem jungen Schweizer, der als Landesverräter erschossen wurde - und von der Schweizer Doppelmoral und Geschäftsfreude mit Deutschland. Es produziert die Contrast Film zusammen mit der Amalia Film. Fabian Hinrichs spielt mit, Luna Wedler und der ehemalige „Tatort“-Kommissar Stefan Gubser haben wichtige Rollen übernommen, und auch Sina Martens aus „Hochamt für Toni“ wird zu sehen sein. Mit der Arbeit an „Landesverräter“ habe ich vor rund acht Jahren angefangen, die Geschichte hat viel Zeit für die Recherche und die Finanzierung gebraucht. Das Drehbuch habe ich zusammen mit Silvia Wolkan geschrieben. Ich freue mich darüber, dass ich mich gerade zunehmend wieder eigenen Geschichten zuwenden kann.

### **Wie nehmen Sie die gegenwärtige Diskussion um Fehlverhalten am Set wahr? Unbedingt notwendig oder vermittelt sie ein falsches Bild?**

MICHAEL KRUMMENACHER: Im Endeffekt hat jeder in unserer Branche damit zu tun, weil unsere Arbeitsweise von hierarchischen Strukturen geprägt ist. Diese Strukturen empfinde ich beim Machen eines Films grundsätzlich auch für wichtig. Gleichzeitig ist Filmemachen aber auch immer eine kollektive Arbeit und dass man sich dabei korrekt, menschlich und seinen Leuten gegenüber positiv gestimmt verhält, finde ich absolut zwingend. Ich bin der festen Überzeugung, dass man als Regisseur kein Despot sein muss, um einen guten Film machen zu können. Ich bin es nicht, ich arbeite gerne mit Menschen zusammen, die ich mag. Außerdem bin davon überzeugt, dass man von den Menschen eine bessere Arbeit geliefert bekommt, wenn man in einem Vertrauensverhältnis arbeitet.

Das Interview führte Frank Heine